

# Damals gab es uns

Von abgemeldet

## Kapitel 1: Kapitel 1

### Kapitel 1

Marron Kusakabe blickte langsam gen Himmel. Es war ein warmer Frühlingmorgen, Anfang Mai. Um sie herum zwitscherten die Vögel, als hätten sie allen Grund am heutigen Tag ihren Gefühlen freien Lauf zu lassen. Dieses Gefühl war Glück, doch Marron spürte davon nichts in sich. Es war ein Tag wie jeder andere. Wie immer machte sie sich auf den in das Bürogebäude, indem sie in der Reiseabteilung arbeitete. Sie parkte ihr Auto wie jedes mal am Mitarbeiter Parkplatz und schlenderte jetzt mit ihrer Tasche den Hof entlang.

Es blühten schon die Kirschblüten an dem einzigen Kirschbaum in der Gegend, die sich langsam von den Stängel lösten und sanft vom Wind auf den Boden getragen wurden. Es war bald Hanami in Japan.

Marron fiel eine Kirschblüte auf ihr Haar. Traurig holte sie die Blüte heraus und betrachtete sie sorgsam. Alle Blätter waren noch rosa und sehr schön von Antlitz.

Vielleicht würde es ihr Glück bringen. Wer weiß?

Sie befestigte es an ihrem Taschenriemen und machte sich schleunigst auf den Weg.

„Wieso habe ich Sie nochmal hergebeten.. Achja.“ Marrons Chef, der manchmal sehr verwirrt war, aber dennoch eine sehr liebe und kompetente Person, schaute von seinen Stapeln an Akten hoch und lächelt. „Ich wollte Sie bitten diese Akten hier zu kopieren und sie dann Mr. O’Connell in der Buchhaltung abzuliefern.“ Er hielt ihr eine Mappe hin, auf der dick in Rot stand: Top secret. „Ich weiß, dass Sie eine sehr vertrauenswürdige Person sind, Frau Kusakabe. Sie sind zuverlässig und einer meiner besten Mitarbeiter. Ich verlasse mich auf Sie.“ Sein Lächeln erblasste und sein Gesicht verschwand wieder hinter einem Berg voller Akten. „Aber natürlich. Auf Wiedersehen.“ Marron schloss die Tür hinter sich und begab sich mit klackernden Absätzen zum Aufzug. Im Korridor war es still. Weit und breit war nichts zu hören. Sie drückte den Knopf und wartete, bis der Aufzug zu ihr kam, woraufhin sie dann einstieg. Als sie in die Buchhaltung hochfuhr, lief gerade ‚Tears in heaven‘ als Fahrstuhlmusik. Marrons Herz schmerzte wie immer, wenn sie dieses Lied hörte, als würde sie allergisch darauf reagieren. Ihr Herz reagierte wortwörtlich allergisch gegen dieses Lied. Umso froher war sie, als sie endlich im 12. Stock den Aufzug verlassen konnte. Hier war es schon ein wenig belebter, da die Leute hier ein und aus gingen, um Akten und Papiere zu kopieren und abzuliefern. Marron selbst ging nun auch in den Kopierraum. Glücklicherweise war der zweite Kopierer frei und sie konnte beginnen die erste Seite zu kopieren. Doch als nicht mal die zweite Seite fertig

gedruckt war, stockte der Kopierer und weigerte sich weiterzudrucken. Papierstau. „Oh nein..“ Das fehlte ihr gerade noch. Diese wichtigen Daten, die ihr Chef ihr anvertraut hatte, lagen nun ungeschützt und halb kopiert hier rum und sie wusste nicht, wie sie sie retten konnte. Marron war nicht in der Technikabteilung und hatte von Technik allgemein sehr wenig Ahnung. Aber wenn sie das Vertrauen ihres Chefs nicht missbrauchen und ihre Arbeit so sorgsam wie immer erledigen wollte, musste sie das hier wohl selbst in Ordnung bringen. Marron ruckelte am Kopierer und zog am angestauten Papier solange, bis ihre Hände fast vollständig schwarz wurden, aber es passierte nicht viel. Genervt fuhr sie sich durch die Haare, bis sie bemerkte, dass ihre schwarzen Hände abfärbten. Beinahe verlor sie die Kontrolle und fluchte.

Neben ihr hörte sie ein leises und sanftes Lachen, als sich jemand vor sie schob und sie zwischen ihr und den Kopierer stellte. „Lassen sie mich mal. Das ist kein Problem für mich.“ Ehe Marron irgendwie weiterdenken konnte, begann der junge Mann schon stärker an dem Papier zu ruckeln und den Kopierer hinten zu öffnen. Sein muskulöser und eleganter Körper kam dabei so gut zur Geltung, dass es Marron fast die Sprache verschlug und sie sich erstmal fangen musste, bevor sie wieder in die Realität katapultiert wurde. „Aber das..“, begann sie, wurde jedoch von der freundlichen Stimme des Mannes sanft unterbrochen. „Keine Sorge, ich schaue da nicht rein.“ Sie vertraute ihm von diesem Moment an und ließ ihn dann einfach gewähren. Während er mit dem Papierstau beschäftigt war, hatte Marron genügend Zeit ihn zu mustern. Er war ungefähr 1,80 groß, war sehr gut gebaut und hatte etwas längere.. blaue.. Haare. In ihrem ganzen Leben war ihr nur ein Mensch untergekommen, der blaue Haare hatte. Aber wer war sie schon einfach so schnell zu urteilen? Wahrscheinlich gab es tausende Menschen, die dieselbe Haarfarbe hatten.

„So, erledigt.“ Er legte sachte das bereits kopierte Papier beiseite und warf es in den Reißwolf, während er darauf bedacht war, keinen Blick darauf zu erhaschen. Er klappte den Drucker wieder zu und drehte sich zu ihr um. „Alles geht wieder.“

Als Marron in sein Gesicht sah, blieb ihr Herz stehen. Vor ihr stand Chiaki Nagoya. Nur ein paar Jahre älter. Reifer. Erwachsener. Er trug eine Brille und ein weißes Hemd, dessen Ärmel er hochgekrempelt hatte. Marron wusste, dass er es war. Kein Zweifel. Es war derselbe Chiaki Nagoya, der sie vor 5 Jahren verließ, um in London zu studieren. Der Chiaki Nagoya, den sie mehr liebte, als irgendjemand anderen auf der ganzen Welt. Der Chiaki, mit dem sie für immer zusammenbleiben wollte. Aber auch der Chiaki, der sie plötzlich verlassen hatte, ohne ein Wort zu sagen und sich nie wieder bei ihr gemeldet hatte. Der Chiaki, der ihr damals das Herz brach, das nie wieder heilte. War er jetzt wieder in Momokuri? Marron glaubte fast an eine Fata-Morgana.. an einen Traum. Ihr wurde gleichzeitig heiß und kalt, während sie mit den Tränen kämpfte. „Also.. bis dann.“ Mit diesen Worten verhärteten sich seine Gesichtszüge und er schaute ihr direkt in die Augen. Sie funkelten nicht. Sein Lächeln war längst erloschen. Er drehte sich um und ging aus dem Raum.

Marron suchte am Kopierer Halt, um den Schock zu überwinden. Er war es gewesen. Und er wusste auch, dass sie es war. Sie sah in seinen Augen. Chiaki hatte sie schon zu gut gekannt, als dass sie übersehen konnte, wie sich sein Blick veränderte. Aber warum hatte er nichts gesagt? Wieso sprach er sie nicht an? Wieso tat er so als wäre sie für ihn nur.. eine Kollegin? Eine Fremde? Und nicht jemand, den er mal unendlich geliebt hatte und eine prägende Vergangenheit teilte?

Marron konnte die Tränen nicht mehr zurückhalten und wischte sich über die Augen. Andererseits.. Was hatte sie auch erwartet? Dass er auf die Knie fiel und sie um Verzeihung bat? Dass er ihr beteuerte, dass alles ein großer Fehler war und er sie wiederhaben wollte? Nichts von alledem. Chiaki hatte ihr deutlich gezeigt, woran sie bei ihm war – er hatte sie aus seinem Leben und seinem Gedächtnis verbannt.

Am späten Nachmittag betrat Marron vollkommen erschöpft ihre Wohnung in Momokuri. Es war noch dieselbe wie damals, vor 5 Jahren. Nebenan wohnte natürlich schon jemand anderes, aber sie war immer noch hier. Bei ihr hatte sich nichts verändert, nur alles um sie herum. Manchmal kam es ihr so vor, als wäre sie die Einzige, die stehen blieb und um sie wirbelte alles herum, veränderte sich und nahm neue Formen an. Nur sie – sie blieb sie selbst. Alles war bei ihr beim Alten.

Lange musste die junge Frau an die Geschehnisse des Tages zurückdenken und manchmal kam sie an einen Punkt, an dem sie sich selbst für verrückt erklärt hätte, in dem sie sich einredete, dass alles nur Einbildung war. Aber eine anderen Lösung fiel ihr gerade nicht ein. Er konnte einfach nicht zurück sein. Es war unmöglich. Er durfte nicht zurück sein.

„Mama!“ Man hatte sie wahrscheinlich gehört. Eine Tür im Flur ging auf und ein kleiner Junge mit braunen Haaren klammerte sich an ihr Bein und schmiegte sich an sie. „du bist wieder da!“ Er strahlte sie an, während sie sich zu ihm runterbeugte und ihn in die Arme nahm. „Ja, mein Liebling. Mama ist wieder da.“ – „Endlich, mein Schatz.“ Ein großer, dunkelhaariger Mann, der außerordentlich attraktiv war, schloss Marron in seine Arme. „Shouta und ich hatten solche Sehnsucht nach dir.“ Und für diesen Moment vergaß Marron die Ereignisse am Morgen. Allen voran Chiaki.